

# Malmedy-St. Vith'er Volts-Zeitung.

**Kreisblatt**  
für den Kreis Malmedy.



**Eifel**  
Landeszeitung.

Nr. 68.

Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmedy.

Die „Voltszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Postgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a d t eilige C r a t i s beilagen: Eifel-Sonntags-Bzg. -Mullfr. Familienbl.

43. Jahrgang. St. Vith, 22. August 1908

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

## CPC 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf.

III. CPC Düsseldorf, 19. August.

Männerwallfahrt nach Kaiserswerth.  
In dichtem Nebel lag der Rhein, als um die 7. Stunde die wallfahrenden Männerfahnen von der altherwürdigen Lambergkirche her anzurollten, um die fahnenbesäumten Dampfer zu besteigen, die sie zum Grabe des Apostels des bergischen Landes, des heiligen Suitbertus, gen Kaiserswerth fahren sollten. In drei der größten Rheindampfer wurden gegen 3000 Mitglieder des Katholikentages eingeschifft. Siegreich durchbrach dann die Sonne den Nebel und warf blitzende Lichter über die leichtbewegten Wasser. Die merkliche Morgenkühle wich allmählich. Während die Musik „Alles meinem Gott zu Ehren“ antimmte, fuhren die Dampfer ab. Das Präsidium und viele Vorstandsmitglieder befanden sich im ersten Schiff. Unter Gebet und Gesang ging die Fahrt in einer Stunde nach Kaiserswerth.

Hier begrüßten Böllerschüsse und Glockenklänge die Wallfahrer. Eine Prozession mit zahlreichen Fahnen und Bannern kam ihnen entgegen. Die ganze Stadt war überreich geschmückt. Tausende erwarteten am Ufer den Zug. Kardinal Fischer, der sich zu Wagen nach Kaiserswerth begeben hatte, begrüßte an der Landungsbrücke die Wallfahrer. Der Festzug ordnete sich und betrat dann die Stadt. Jetzt kam zum Empfang die Ortsgeistlichkeit und die Stadtverwaltung. Pfarrer Welker und Bürgermeister Derpmann richteten an den Oberhirten und den durch die Wallfahrer repräsentierten Katholikentag Ansprachen. Sie erinnerten an die Geschichte des Ortes, einst Suitbertuswerth genannt, und der Ausgangspunkt des Missionswerkes des Apostels des bergischen Landes, dann eine von Kaisern und Königen und den Kölner geistlichen Kurfürsten viel benutzte Pfalz, jetzt ein stiller Ort, die Ruhestätte des hl. Suitbertus. Zu seinem Grabe, in die herrlich ausgestaltete Pfarrkirche, zogen die Pilger. Auf dem Chore war der als Kunstwerk von hohem Werte bekannte goldene Schrein mit den Gebeinen des heiligen Suitbertus aufgestellt, ebenso andere Reliquienstücke der Kirche.

Die weiten Hallen des Gotteshauses konnten kaum alle Wallfahrer bergen. Der Weihbischof von Münster, Graf Galen, brachte das heilige Messopfer dar, während dessen allgemeine Gebete und Gesänge, wie auch Chorgesänge, die Andacht der Gläubigen befundeten. Nach dem Evangelium bestieg Kardinal Fischer die Kanzel und hielt folgende Ansprache:

„Zieh deine Schuhe aus; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land.“ Laut dem Berichte der heiligen Schrift hörte Moses in der Wüste diese Worte aus dem brennenden Dornbusch.

„Passen sie nicht auch heute auf uns, meine lieben christlichen Mitbrüder, die wir heute hier in diesem ehrwürdigen Gottes-

hause versammelt sind? Wir stehen vor den Reliquien des heiligen Suitbertus. Dort auf dem Chore vor dem Altare ruht in prachtvollem Schreine sein heiliger Leib.

Hier in Kaiserswerth hat er seine letzten Lebensjahre zugebracht, in dem Kloster auf der damaligen Insel des Rheines, das Plektrudis, die Gemahlin Pippins von Herstal, die in der Gruft von S. Maria im Kapitol zu Köln ruht, ihm geschenkt hatte. Schüler des heiligen Willibrord, Zeitgenosse des hl. Bonifazius, gehörte er zu der glänzenden Schar edler Männer, die fast sämtlich dem Benediktinerorden angehörig, im 7. und 8. Jahrhundert von England herüberkamen, um in dem Mündungsgebiet des Rheins unter den Friesen und so dann weiter im inneren Deutschlands, den heiligen Glauben zu verkünden. Nachdem er in Friesland gepredigt, wurde S. Suitbert von hier, von Kaiserswerth aus der Apostel des bergischen Landes, dessen Hauptstadt später Düsseldorf wurde.

Er predigte den heiligen Glauben, den seine englische Heimath von Rom aus bekommen hatte, durch Vermittlung des heiligen Papstes Gregors des Großen, den heiligen Glauben, der auf dem linken Ufer des Rheines bereits seit den frühesten Zeiten bekannt war, für den in Köln schon Jahrhunderte vorher Märtyrerblut vergossen worden, des heiligen Theobäus, sowie der S. Ursula und ihrer glorreichen Gesellschaft.

Es war der heilige Glaube, den der menschgewordene Sohn Gottes auf Erden verkündet und besiegelt hat mit seinem kostbaren Blut, der heilige Glaube, den er seiner Kirche anvertraut hat, als ein heiliges Erbgut und das er gestellt hat unter die Hut des heiligen Geistes.

So mögen wir am Grabe des heiligen Glaubensboten die unergiebliche Himmelsgabe des heiligen Glaubens recht schätzen lernen und uns immer mehr befestigen in der göttlichen Tugend des Glaubens.

Leider fehlt es heute mehrfach an der rechten Wertschätzung des Glaubens. Ich rede hier nicht von denjenigen, die den heiligen katholischen Glauben nicht besitzen, nicht von unseren im Glauben von uns geschiedenen deutschen Mitbrüdern. Ich werfe wahrlich keinen Stein auf sie. Wir wollen mit ihnen in Frieden leben; wir beten für sie. Die Glaubensspalte ist ein Unglück für unser deutsches Vaterland, das darunter leidet. Wir müssen es der Vorsehung Gottes überlassen, dieses Leid zu mildern oder zu beheben.

Mein, ich rede von unseren katholischen Mitchristen, von denen, die Fleisch und unserm Fleisch und Bein von unserm Bein sind, Kinder derselben Mutter, genährt mit ihrer Milch, mit ihrem Herzblut.

Ist es nicht wahr, meine lieben katholischen Mitbrüder, daß in unseren Reihen, unter dem Einflusse der Zeitverhältnisse, der echte und rechte, der heilige, göttliche Glaube, mehrfach Schaden gelitten hat, in etwa erlaltet ist?

Die Zeiläufe sind dem Unglauben, dem Indifferentismus befreundet. Eine unbezählbare Zweifel- und Kritikart hat sich dormalen vieler Geister bemächtigt. Das Uebernatürliche

tritt in den Hintergrund, wird vielfach geradezu geleugnet; der Naturalismus nimmt überhand.

Ist es zu hart geurteilt, wenn ich behaupte, daß auch manche der Anhänger — ich nehme gern an: mehr unbewußt — von diesem Zeitgeist sich haben beeinflussen lassen und nicht mehr so ganz nach seinem vollen Umfang und seinem übernatürlichen Grunde fest stehen in der göttlichen Tugend des Glaubens? Ich weiß es, man spricht von der Wissenschaft, man fürchtet vor einem Zwiespalt zwischen ihr und dem Glauben, man meint ihr Konzessionen schuldig zu sein; man ist besorgt, die Gebildeten möchten sich vom Glauben abwenden.

Furchtsames, unbedachtes, nicht katholisches Gerede! Kann denn die Wahrheit der Wahrheit widerstreiten? Ist denn der heilige katholische Glaube nicht auch vor der Wissenschaft gerechtferdig? Hat denn die Kirche niemals die Wissenschaft gefördert? Waren und sind nicht ihre edelsten Söhne Koryphäen der Wissenschaft?

Ich nenne einen Namen, den Namen des heiligen Thomas von Aquin. Ich glaube ihn erwähnen zu sollen, weil er unserer heiligen Kölner Kirche nahesteht. In Köln hat er studiert, in Köln sein Lehramt eröffnet, in Köln seine ersten Schriften veröffentlicht, darunter das treffsinnige Buch de ente et essentia, das trotz seiner Kürze noch Leuten maßgebend ist auf dem Gebiete der sog. Methaphysik. Er ist der Lehrer ohne gleichen, der die Grundfragen auch der obersten, rein menschlichen Wissenschaft, der Philosophie, mit einer Klarheit, einer Schärfe, einer Ueberzeugungsmacht und Sicherheit entwickelt, die nach ihm kein Lehrer, auch unter den außerkräftlichen, erreicht hat, der keinem Einwande, keinem Zweifel aus dem Wege geht und darum es recht verdiente, daß Papst Leo XIII. und jüngst wieder Pius X. ihn als den Lehrmeister für die höheren katholischen Schulen aufstellte.

Nein, die Kirche fürchtet nicht die Wissenschaft, sie hegt und fördert sie, und eben deswegen tritt sie den Ausschreitungen die im Namen der Wissenschaft verübt werden, in den Weg.

Aber die Wissenschaft ist nicht der Glaube. So weit wie der Himmel über der Erde steht, so weit der Glaube über der Wissenschaft. Er ist eine göttliche Tugend, die uns teilnehmen läßt an dem Wirken Gottes und sich unmittelbar auf Gott stützt, auf sein göttliches Werk und sein göttliches Wort. Sie ist, wie der Katechismus so scharf und treffend sagt, die göttliche Tugend, durch die wir ungezweifelt hier wahr halten, was Gott offenbart hat und uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt. Gottes Offenbarung ist der Inhalt des Glaubens, sein Beweggrund die göttliche Autorität, seine Regel die Kirche, d. i. das kirchliche Lehramt, vom Geiste Gottes geleitet.

Das ist der heilige Glaube, unser katholischer Glaube, unsere Freude und unser Stolz im Leben, unsere Zuversicht und unser Trost im Sterben, der Glaube, den St. Suitbertus gepredigt, den zu wahren er uns dort zuruft aus seinem Grabe. Defunctus adhuc loquitur — gestorben redet er noch.

Wohnhaus  
Stallung und Garten zu  
Michael Cremer,  
Prümerberg.

D. V.  
bedeutet  
**Danzysz Virus**  
erfunden von Dr Danysz  
aus dem  
**Institut Pasteur,**  
Paris  
radikalen Vernichtung von  
**Keimen und Mäusen.**  
schädlich für andere  
Tiere und Menschen.  
Wanzende Zeugnisse!  
utsche Danysz-Virus-  
ertriebs-Gesellschaft,  
n, Markgrafenstr. 89-90.

Wohnhaus  
Stallung und Scheune nebst  
eigenen Ackerland u. Wiesen,  
auf Haus gelegen, steht zu  
n. Näheres zu erfahren  
bei Johann Müller,  
Station Montenqu.

Wohnhaus  
Stallung und Scheune nebst  
eigenen Ackerland u. Wiesen,  
auf Haus gelegen, steht zu  
n. Näheres zu er-  
bei Johann Müller,  
Station Montenqu.

Wohnhaus  
Stallung und Haus zum sofort  
Eintritt sucht  
Bürgermeister Drescher.

## Hans Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Küster.

(Nachdruck verboten.)

Zum letzten Mal hatte Helene Abschied genommen vom Kloster der Ursulinerninnen, dem Schauplatz fast ihrer ganzen Jugend. Die beiden letzten Jahre hatten das junge Mädchen zum Weibe gereift, sie hatte des Lebens Wechsel kennen gelernt und viel nachgedacht über die Geschichte des Menschen und die Wechselfälle im Leben. — Auch sie war eine andere geworden.

Ihre ganze Erscheinung entsprach auch der Veränderung, welche mit ihr vorgegangen war; das war nicht mehr das fröhliche, lebenslustige Kind von ehemals; die schlante, biegsame Gestalt war wie gewachsen und eine ruhige Sicherheit hatte sie sich erworben. Die schönen, langen Zöpfe des prächtigen Quares waren jetzt einfach um den Kopf geschlungen, die wunderbar leuchtenden Augen hatten einen nachdenklicheren Ausdruck als früher. Sie war — so wie sie jetzt sich zeigte — eine ideale, vollstän- dige erwachsene Frauenerscheinung, welche — ohne aufzufallen — doch von jedem bemerkt wurde und eines großen Zaubers auf alle, die mit ihr in Berührung kamen, nicht verfehlen konnte.

Kein unangenehmes Vorzeichen, keine Zudringlichkeit während der ziemlich langen Reise ließ Helene bereuen, dieselbe allein unternommen zu haben. Sie wollte den geliebten Vater überraschen und hatte ihm deshalb ihre Rückkehr nicht vorher gemeldet, auch beabsichtigt, ihm selbst die Reise zu ersparen.

Wie freudig ward sie auf Wittenhoff begrüßt, wohin sie von der nächsten Eisenbahnstation aus mit einer Gelehrtheit gefahren war.

„Gott sei Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie wieder da sind!“ rief ihr Frau Reimers entgegen in aufrichtiger Freude, und ihre Augen ruhten bewundernd auf der vollendet-schönen Gestalt. „D, wie wird der Herr Baron sich freuen!“

„Ach, mein Vater! mein lieber, guter Vater!“ schloß Helene, an des Freiherrnsasse hängend,

müchtig erschüttert von der großen, äußeren Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Sie fühlte es jetzt, daß hier allein zunächst ihr Platz sei, als sie an des teuren Vaters Brust ruhte und dieser sie unter Freudenstränen fest umschlang, sie herzte und küßte.

„Ich bleibe jetzt bei Dir, Papa, ich will Dich hegen und pflegen, daß Deine bleichen Wangen sich wieder röten und voll werden und Du wieder gesund und kräftig wirst!“ sagte sie freudig. „Du bist krank gewesen, ich sehe es, und mir hab ich es verschwiegen!“ rief sie dann vorwurfsvoll.

„Wehmütig schüttelte der Freiherr das Haupt. „Nein, Kind, körperlich krank war ich nicht, nur Gram und Kummer machten meine Wangen hoch, stahlen die Farbe davon und bleichten meinen Scheitel.“ Doch jetzt sollst Du alles wissen, Du bist nun alt genug, um mich und meine nagende Sorge verstehen zu können und sie zu würdigen.“

Als beide am Abend traulich beisammen saßen, da erzählte Herr von Wittenhoff seiner Tochter die Geschichte seines Lebens, und namentlich die der letzten zwölf Jahre, umständlich.

Helene war tief erschüttert. Sie mußte sich sagen, daß es doch noch schwereres Leid gab als das ihrige, und sie verzieh nun dem Vater, daß er so mißtraulich geworden gegen die Menschen.

Sie schauderte zurück vor der Verworfenheit jener Aubenars und machte sich selbst bittere Vorwürfe, daß sie sich nicht mehr mit ihrem Bruder Bruno beschäftigte, ihn nicht besser und sorglicher bewacht hatte; aber damals waren ihre Gedanken ja fast ausschließlich erfüllt gewesen von dem Bilde des Grajen Rudolf, über ihn hatte sie alles vergessen.

Mit wehmütiger Rührung betrachtete sie das Bild ihrer Steigmutter. Diese edlen, feinen Züge, sie waren jetzt wohl auch von Tränen und Kummer durchfurcht und — wie konnte sie von Herzeleid sprechen dieser unschuldig Verstorbenen gegenüber?!

Trotz seines arbeitsamen, tätigen Lebens war Graf Dalberg die Zeit auf seinem einsamen Gute doch recht langsam verstrichen. Das Haus war so groß und so still und seine Schritte wiederhallten so laut in dem weitläufigen Gebäude,

daß er sich nach einem Menschen — einem ihm an Bildung gleichstehenden Menschen — sehnte, der diese Einseitigkeit mit ihm teilen, zu seiner Erheiterung und Zerstreung beitragen möchte, dem er vertrauen, der ihn verstehen könnte.

Aber er hatte keinen Freund mehr, den alten Herrn von Ebenhausen allein ausgenommen; doch abgesehen von dem großen Unterschied im Alter zwischen den beiden Herren, war jener durch die Bewirtschaftung seines nicht unbedeutenden Gutes vollständig in Anspruch genommen, und außerdem bedurfte es einer vollen Tagereise, um von Dalbergs Gute nach Ebenhausen oder nach Schloß Wittenhoff zu kommen.

Der alte Herr war kein großer Freund von Korrespondenzen, und wenn er ja dann und wann einmal schrieb, dann zeichneten seine Briefe sich durch dieselbe lakonische Form aus, die auch seiner Rede eigen war.

Dalberg hatte ihm regelmäßig und oft geschrieben und ihm namentlich nach und nach mitgeteilt, wie seine Lage, wie die Verhältnisse seines Gutes sich besserten und er eine — die drückendste — Hypothek bereits abzutragen imstande gewesen und seine Einnahmen seit seiner eigenen Wirtschaftsführung sich mehr als verdoppelt hatten.

Dalberg hatte seit längerer Zeit nichts mehr von seinem väterlichen Freunde gehört und wußte nicht, daß Helene von Wittenhoff aus dem Kloster ins Vaterhaus zurückgekehrt war. Vielleicht hatte der alte Herr ihm diese Neuigkeit absichtlich verschwiegen; am Ende war es auch besser so, hatte er — Dalberg — doch abgegeschlossen mit seinen Hoffnungen nach dieser Seite hin; warum sie also noch einmal aufleben lassen, wenn ihnen die Erfüllung doch nicht folgen konnte?

Graf Dalbergs nächster Nachbar hatte seit wenigen Wochen seinen Wohnsitz mit Familie auf seinem Gute genommen und ihm eine nachbarliche Visite gemacht. Derselbe — ein Herr von Bertram — hatte der Gesundheit seiner Frau wegen mehrere Jahre im Auslande, in Italien und im südlichen Frankreich zugebracht, und war dem Grafen nur dem Namen nach bekannt gewesen. Dalberg, obgleich grundsätzlich allen Umgang meidend, sich von jedem gesell-

schastlichen Verkehr abschließend, konnte doch, ohne unhöflich zu erscheinen, den nachbarlichen Besuch des ihm im Alter wenig überlegenen Herrn von Bertram nicht unerwidert lassen und es war auch nun Zeit, höchste Zeit, an die Erfüllung dieser gesellschaftlichen Pflicht zu denken.

Dazu kam die schon erwähnte Sehnsucht, einmal wieder mit Leuten seines Standes und Bildungsgrades sich zu unterhalten, und so fuhr Dalberg eines Morgens hinüber nach dem Bertramschen Gute, das kaum eine halbe Stunde von dem seingigen entfernt inmitten eines zwar etwas verwilderten, aber sehr großen Parkes lag.

Er wurde dort sehr liebenswürdig empfangen und durch Herrn von Bertram der Guts-herrin vorgestellt. Man unterhielt sich lebhaft und angenehm und die Zeit schwand schnell. Ehe Dalberg Wiene machte aufzubrechen, klingelte Frau von Bertram und gab dem eintretenden Diener den Auftrag, Fräulein Brand zu er-suchen, mit der kleinen Elisabeth zu erscheinen.

„Sie müssen doch unser Fräulein kennen lernen, Herr Graf“, sagte Frau von Bertram nicht ohne Stolz, denn die kleine Elisabeth war ein hübsches Kind. „Ich höre sie schon draußen.“

Wie erkannte Dalberg, als er in der jetzt eintretenden, Fräulein Brand“ genannten Erz-zieherin Adeline Aubenars erkannte. ... Erblüthend, eine Entschuldigend stotternd, zog diese sich, so schnell es ihr möglich war, zurück. Die Dame des Hauses indes hatte so-wohl das Erstaunen des Grafen wie auch die plötzliche, große Verlegenheit der Gouvernante bemerkt und fragte nach deren Entfernung: „Nennen Sie Fräulein Brand, Herr Graf?“

„Fräulein Brand — nein, gnädige Frau, sie kenne ich nicht“, antwortete Dalberg.

Der Graf blieb jedoch von diesem Augenblick an zerstreut und dachte über die Beweggründe nach, welche die Aubenars veranlaßt haben konnten, einen anderen Namen anzunehmen. Aber er durfte nicht dulden, daß sie, bei ihrem ihm nur zu gut bekannten Charakter, die Erziehung dieses Kindes weiter fortsetzte, und er nahm sich vor, sie nötigenfalls zu zwingen, das Gut zu verlassen. Sobald er Herr und Frau von Bertram mitteilte, daß sie sich bei ihnen unter falschem

So scheiden wir nicht von dieser heiligen Stätte, ohne auf neue zu wiederholen das Gelöbniß des Glaubens, wie wir es bei der hl. Taufe durch unseren Vater abgelegt, wie wir es bei unserer ersten heiligen Kommunion bekräftigt haben.

Und halten wir hoch das Panier des heiligen Glaubens mitten in den Stürmen der Gegenwart! Fort mit allen schwachen Konzessionen, mit allem Paktieren gegenüber dem Zeitgeist; unsere Väter sind einseitig und heldenhaft für den Glauben in den Tod gegangen; zeigen wir uns derselbenwürdig.

Der Glaube kann verloren gehen; wir haben daran traurige Beispiele. Wie wird er bewahrt, erhalten, gefördert?

Ich antworte: Durch das Leben in uns aus dem Glauben. „Wer meine Worte hat und sie hält, der wird inne werden, ob sie aus Gott sind oder ob ich aus mir selber rede“. Der Akt des Glaubens ist nicht bloß eine Tätigkeit des Verstandes, sondern auch und vorzugweise des Willens. Wo der Wille nicht in der rechten Verfassung ist, da läuft der Glaube Gefahr. Namentlich der Stolz, der Geistesstolz ist ein Hauptfeind des Glaubens, während die Demut — die nichts anderes als Wahrheit ist — den Glauben vorbereitet und den Glauben fördert.

Wie wird der Glaube bewahrt?  
Ich antworte: Durch das Gebet und den Gebrauch der kirchlichen Heilmittel. Der Glaube ist etwas Uebernatürliches, kommt nur unter dem Einfluß der göttlichen Gnade zustande; die Gnade Gottes ist aber vorzugsweise geknüpft an das Gebet und den Empfang der hl. Sakramente.

Ich mahne namentlich zum Empfang der hl. Kommunion. Der hl. Vater hat jüngst zur öfteren, ja zur täglichen hl. Kommunion aufgefordert. Dieser Mahnruf gilt nicht bloß dem treuen Frauengeschlecht, er gilt auch insbesondere der katholischen Männerwelt. Je größer für den katholischen Mann heute die Gefahren für den Glauben sind, desto mehr bedarf gerade er der kräftigsten Speise, und unsere Speise ist das hl. Sakrament?

Wie wird denn der Glaube bewahrt?  
Ich antworte: durch Anhörung des göttlichen Wortes, sowie durch Lesen religiöser Bücher und Erwägung ihres Inhaltes. An solchen Büchern ist, Gott dank, kein Mangel. Schon der einfache Katechismus ist ein Buch nicht bloß für die Jugend, sondern ein Buch für die Gesamtheit des katholischen Volkes, gebildet oder ungebildet, und der Auszug aus den heiligen Schriften, den wir die biblische Geschichte nennen, verdient auch von den Erwachsenen immer wieder gelesen und beherzigt zu werden. Die Unwissenheit in Sachen der Religion, die Unkenntnis der heiligen Wahrheiten und der Mangel an Verständnis derselben eröffnet der Zweifelsucht Tür und Thor.

Wir kommen von der Düsselbacher Katholikerversammlung, dieser herrlichen Rundgebung des katholischen Glaubens. Versprechen wir hier am Grabe des großen Glaubenspredigers S. Suitbertus, daß der heilige katholische Glaube stets unser höchstes Gut sein soll und daß wir als treue, demüthige, gehorsame Kinder der heiligen Kirche leben und sterben wollen.

Nach Beendigung der heiligen Messe erschallte der Ambrosianische Lobgesang, dann noch eine stille Andacht vor den Reliquien des heiligen Suitbertus und die kirchliche Feier war zu Ende. In Prozession zogen die Wallfahrer wieder zum Rhein, der jetzt in vollem Sonnenglanz glänzte. Wieder ertönte vielstimmiges Glöckengeläute, und die Wallfahrer nahmen Abschied von Kaiserswerth. Unter Gesang und Gebet erfolgte die Heimfahrt. In Düsseldorf zogen die Wallfahrer in Prozession zur Lambertuskirche, wo die Pilgersfahrt mit sakramentalem Segen schloß.

## Politische Rundschau.

### Inland.

— Das bedeutendste Ereignis der verfloffenen Woche ist zweifellos die in Düsseldorf stattgefundene Katholikerversammlung. Wie alljährlich so waren auch in diesem Jahre wieder die Katholiken Deutschlands zu einer imposanten Heerschau zusammengeströmt; Tausende und Abertausende waren aus allen Gauen des Reiches nach Düsseldorf

geeilt, um teilzunehmen an den Versammlungen. Der Verlauf der diesjährigen Versammlung war ein überaus glänzender, stand sie ja doch unter dem Zeichen des goldenen Priesterjubiläum des hl. Vaters. Das kam auch nach außen hin zum Ausdruck; denn alle Reden, die in den öffentlichen Versammlungen gehalten wurden, führten auf das Papsttum zurück. Möchten sie sich mit wissenschaftlichen Problemen befassen, mochten sie wirtschaftliche Fragen behandeln oder mochten sie der Fürsorge für unsere Arbeiter, der Fürsorge für unsere Frauen, der Fürsorge der Jugend oder der Wahrung unserer Ideale bei dem studentischen Nachwuchs gewidmet sein. So war denn die diesjährige Düsselbacher Katholikentagung eine gewaltige Rundgebung katholischen Glaubens und treuer Anhänglichkeit an den hl. Vater.

— Der Kronprinz hat am Dienstag seine praktischen Arbeiten im Ministerium des Innern unter der Leitung des Geh. Oberregierungsrats v. Falkenhayn wieder aufgenommen. Im Hinblick auf militärische Pflichten, die seiner demnächst wartenden, beabsichtigt der Kronprinz, zur Herbeiführung schnellerer Beendigung seines Ausbildungsganges nunmehr nahezu täglich im Ministerium zu erscheinen.

— Die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm wird, wie nunmehr feststeht, am 22. Oktober d. J. stattfinden, und zwar wird die Braut Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, bereits am 20. Okt. in Berlin eintreffen und mit ihrer Mutter im Schloß Bellevue Wohnung nehmen. Von dort aus findet am gleichen Tage und in derselben Weise, wie seinerzeit bei der Kronprinzessin Cecilie, der feierliche Einzug in Berlin statt.

— In der inneren Politik steht die Reichsfinanzreform im Vordergrund des Interesses. Fast täglich tauchen Gerüchte auf, welche bald diese bald jene Steuer als ganz bestimmt im Steuerbuletten Herrn Sydows vorhanden erklären. Diese Kombinationen! Denn das Reichschaham wahrhaft das Geheimnis und wird es bis zum Beginn der parlamentarischen Arbeiten wahren, trotz aller Vorstellungen in der Presse, die Geheimniskrämerie doch endlich beiseite zu lassen. Das Reichschaham will sein Geheimnis wahren, das hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ ausdrücklich hervorgehoben, bis die Reichsfinanzreform fix und fertig als Ganzes im Schöße der Regierung zustande gekommen ist. Ob diese Geheimniskrämerie gerade zum besten des Reformwerkes ausschlagen wird, wird eine nahe Zukunft lehren. Die Liberalen werden sich jedenfalls bis dahin in Geduld zu üben haben.

— Eine Reichswehrreform sollte sich Berliner Blättermeldungen zufolge unter den Reichsfinanzreformplänen befinden. Eine Berliner Korrespondenz will demgegenüber aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß eine Reichswehrreform sich unter den Reichsfinanzreformplänen nicht befindet und daß man dem Plane einer solchen Steuer ernstlich niemals nähergetreten sei. Der letzte Teil der Meldung ist der „D. Ztg.“ zufolge nicht richtig. Man habe früher den Gedanken einer Wehrsteuer nicht nur gehegt, sondern sich mit dem Plane ernstlich beschäftigt, und zwar nicht nur einmal, sondern mehrfach.

### Ausland.

— Die Deutschen hehe machte sich in England wieder einmal unangenehm bemerkbar. Um so wohlwünder muß daher eine Rede des Ministers Churchill wirken, in welcher er die heftigsten Verleumdungen auf das schärfste geißelte und zurückwies. Der Minister führte u. a. aus es gebe keine Kollision der elementaren und hervorstechendwichtigen Interessen zwischen England und Deutschland. In allen Teilen der Welt gehörten die Deutschen zu Englands besten Kunden. Wenn ihnen etwas zustoßen würde, wisse er nicht, wie man den Schaden für den englischen Handelsverkehr wettmachen könnte. Da für die materiellen Interessen keine Gefahr vorhanden sei, würde von einem Kampf zwischen den beiden Ländern kein anderes Resultat zu erwarten sein, als höchstens eine der furchtbarsten Katastrophen. Einfältige Leute hätten gemeint, es lohne sich, um des Handels willen zu kämpfen. Das lohne sich nicht im geringsten. Ein Kampf von einem Monat würde mehr Reichtum zerstören, als der Handel in fünf Jahren hervorbringen könne. Möge auch das Schnappen und Knurren in den Zeitungen und

Klubs von London immer so fortgehen, die beiden Völker hätten tatsächlich nichts, worum sie kämpfen könnten, keinen Preis, um den, keinen Platz, auf dem ein Kampf möglich wäre. Das Bestreben der englischen Regierung, allen Hebereien die Spitze abzubrechen, ist gewiß anerkennenswerth, nur möchten wir wünschen, daß sie auch Erfolg damit habe.

— In der Türkei nimmt das Reformwerk einstweilen einen ruhigen Fortgang. Das neue Ministerium Riamil Pascha ist an der Arbeit und zwar hat es in anerkennenswerter Weise gleich a angefangen, wo die Not am größten ist: Einstellung unnötiger oder zu großer Ausgaben. Eine Anzahl hoher Beamter bezieht Gehälter ohne die geringste Arbeitsleistung, andere wieder, darunter die Provinzgouverneure, beziehen Gehälter, wie sie kein Minister in Europa hat. Die Unterdrückung des Budgets der Geheimpolizei — daselbst soll die fabelhafte Summe von 50 Millionen Franken verschlungen haben — wird ebenso dazu beitragen, die Gelder am richtigen Ort zu verwenden, Leute regelmäßig zu bezahlen, die wirklich arbeiten. In allen Ministerien fegt der eiserne Besen und die Blätter bringen lange Spalten über Absetzungen und sonstige Veränderungen. Das Ministerium des Innern macht in einem Rundschreiben an die Provinzbehörden, die Polizei und die Stadträte bekannt, daß die Fonds für den geheimen Ueberwachungsdienst abgeschafft worden seien. Ferner soll eine Liste der beschlagnahmten Bücher, Broschüren und Drucksachen aufgestellt werden zwecks Rückgabe an die Besitzer. Die türkischen Blätter veröffentlichen das Programm des neuen Ministeriums, in dem es heißt: das Ministerium hege in gerechter Würdigung der durch die Wiederherstellung der Verfassung gewährten Gunst die feste Absicht, die Staatsgeschäfte unter voller Wahrung der souveränen Rechte des Sultans, der Rechte des Ministerrats und des Parlaments, sowie der allgemeinen Rechte des Volkes zu leiten. Um die Verwirklichung dieses Zieles zu erreichen, wurde beschlossen, alle Verordnungen und Instruktionen, die zwar in Form von Gesetzen haben, den Verfügungen der Verfassung jedoch dem Buchstaben und dem Geiste nach nicht entsprechen, als null und nichtig zu betrachten und die Staatsgeschäfte unbeeinträchtigt von dem früheren Ministerium weiterzuführen. Wenn es dem Ministerium gelingt, sein Programm durchzuführen, so wird das nur zu einer gedeihlichen Entwicklung der Dinge in der Türkei beitragen.

## Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 21. August.

— Die Stadtverwaltung wird, wie uns mitgeteilt, in den nächsten Tagen an die Hausgrundstücksbesitzer Formulare für die unverbindliche Anmeldung zum Anschluß an eine nach Ausfall der Erhebungen eventuell zu errichtende Gasanstalt verteilen lassen. Es sei hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nur um völlig unverbindliche Angaben handelt. Vorläufig kommt lediglich die bloße Feststellung des Bedürfnisses nach Kohlendampf zu Beleuchtungs-, Heiz- und evtl. auch Kraftzwecken in Betracht. Die Verwaltung wird die ausgestellten Formulare nach 3 Wochen wieder abholen lassen.

— Marktbericht. Aufgetrieben waren 856 Stück Rindvieh und 1234 Schweine. Preise: 1jährige Rinder kosteten 120—180 Mk., trächtige Rinder 240—380 Mk., frischmelkende Kühe 270—550 Mk., 2jährige Ochsen 240—300 Mk., Arbeitsochsen die Koppel 750—1050 Mk.; Ferkel kosteten die Alterswoche 2,00—2,50 Mk., Brühlunge die Koppel 40—55 Mk., größere Schweine 50—75 Mk., Per Bahn wurden 26 Waggons Vieh verhandelt.

— Malmedy, 18. Aug. Edmund Schneider, Sohn des Rektors der hiesigen Elementarschule, feierte am Montag in der Pfarrkirche hieselbst seine Primiz. Zur Feier des Tages prangte die Weibertracht im Festgewande. Der Primiziant wurde vom ganzen hiesigen Klerus, einer Anzahl weißgekleideter Mädchen, vielen Gästen und Freunden zur Kirche geleitet. Die Festpredigt hielt ein Studienfreund des Primizianten. Nach der kirchlichen Feier versammelten sich zahlreiche Gäste mit dem

Namen aufhielt, war sie ja ohnehin entlassen. Als er sich bei der Gutscherrschafft verabschiedet hatte und langsam durch den Park nach dem Gasthause an der Landstraße ging, wo er seinen Wagen gelassen, erblickte er die Schweizerin, welche auf einer Bank saß und ihn augenscheinlich erwartete.

„Ein seltsames Zusammentreffen, Fräulein Audenars — oder Brand!“ sagte er. „Aber es freut mich, daß Sie mir noch Gelegenheit geben, Ihnen meinen Dank abzustatten für den freundlichen Brief, den Sie in meinen Angelegenheiten an den Freiherrn von Wittenhoff geschrieben haben, um Helene und mich zu trennen. — Sie können triumphieren: der Schurkenstreich gelang Ihnen!“

„Ich leugne es nicht, Herr Graf; ja, ich schrieb jenen Brief, denn ich haßte Helene von Wittenhoff! — Ich haßte sie alle, diese Wittenhoffs — auch Ihren Freund, den Pfaffen, denn sie sind ohne Ausnahme falsches, gleichnerisches Volk und“

„So?!“ unterbrach Dalberg malitios lächelnd. „Auch den Herrn von Wittenhoff-Pfaffen, den Majoratsherrn der Zukunft — auch ihn haßten Sie?“

Er achtete nicht, wach wurden Punkt er damit bei Abeline Audenars berührte. Sie erbleichte, ihre Hände ballten sich zusammen und zwischen den Zähnen hervor züchte sie:

„Ich — grade ich haße ich tödlich! — Er hat mich betrogen — ja, hören Sie nur: ich habe meine Mission erfüllt — und sie war schändlich; er aber — er hatte mir seine Liebe, seine Hand, seinen Namen als Preis für das Gelingen des Auftrags, den er mir gegeben, in sichere Aussicht gestellt und hat mich schändlich betrogen. Sie wissen wohl, daß er sich verbetet hat, mit einer jungen, schönen und reichen Witwe, einer Frau von Arnheim. . . . Doch, hören Sie, Herr Graf: der Erbe von Wittenhoff bleibt er nicht und Majoratsherr wird er niemals sein! — Dafür habe ich gesorgt!“

Sie hatte in höchster Leidenschaft, furchtbar erregt gesprochen; ihre Augen blühten, ihre ganze

Ercheinung hatte in diesem Augenblick etwas Dämonisches, Furieshaftes.

Dalberg bliete kalt, streng auf sie. „Nun, fragte er nach kurzer Pause, „in was bestand denn Ihre „Mission“ auf Schloß Wittenhoff?“

Sie bliete ihn starr an, ohne zu antworten. „Haben Sie — Bruno — zum — Tode verurtheilt?“ fragte er direkt, einen Schritt auf sie zutretend und mit eisernem Griff ihr Handgelenk umspannend.

„Sie tun mir weh!“ sagte sie dumpf; ihren ganzen Körper durchschauerte es, sie zitterte konvulsivisch. „Fragen Sie den Freiherrn — er weiß alles!“ — Sie vertreibte mich von hier, Graf Dalberg“, fuhr sie leidenschaftlich erregt fort, „schon durch Ihre Nachbarschaft. — Nun wohl, ich werde schon morgen gehen: auch Sie müssen ja Ihren Zweck erreichen so gut wie ich; doch Sie werden mir hoffentlich nicht wieder begegnen, denn nun muß ich Europa Lebwohl sagen. — Es ist wahr, ich habe Sie unglücklich gemacht, doch glauben Sie mir: ich bin es tausendmal mehr als Sie: meine Schuld drückt mich zu Boden, sie ist zu groß für ein Weib zu tragen! — Liebe allein hat mich zur Verbrecherin gemacht! — Leben Sie wohl, Herr Graf, wir sehen uns nicht mehr wieder — dafür Sorge ich!“

Erstaunt hatte der Graf zugehört, er schauerte zurück vor ihr; was machte sie Schwers, Schwarzes begangen haben?! — Sie war ihm schon aus den Augen. Nachdenklich ging er weiter und fuhr dann nach Hause. Dort fand er einen Brief vom Herrn von Ebenhausen. Mit zitternder Hand öffnete er denselben; der alte Herr hatte ihm lange nicht geschrieben; was veranlaßte ihn jetzt zu einer Mitteilung, für die gewiß ein triftiger Grund vorhanden war?

Wieder und wieder las er die wenigen Zeilen, sein Herz klopfte mächtig, seine Augen glänzten und er vermochte es kaum zu fassen, was da vor ihm stand. Der wie gewöhnlich kurze Brief lautete wie folgt:

„Komm, mein Junge, komm schnell; es wird alles wieder gut! — Helene ist wieder

„hier, sie liebt Dich, der Freiherr nimmt Dich wieder auf — darum komm!“ — Mit Dir „fühlt und freut sich

Dein väterlicher Freund  
E.“

„Helene! — sie liebt mich noch immer!“ drang es jubelnd aus seiner glück und freudegeschwellten Brust, während er in leichtbegreiflicher Aufregung durch sein Wohnzimmer schritt.

Lange dauerte es, ehe er seine Fassung soweit wiedererlangt hatte, um seine Reise vorzubereiten und das Nötige für seine Abwesenheit anzuordnen. Doch endlich kam er auch damit zustande und bestellte sein Haus wie ein ordentliches, sorglicher Hausvater und namentlich Guts herr. Er war dabei so freundlich, so gütig gegen seine Untergebenen, daß diese es ihm an sahen, wie er eine gute, freudige Nachricht erhalten haben mußte; sie freuten sich stillschweigend für ihn, denn sie liebten ihn alle und schätzten ihn hoch, nur war er ihnen feiter immer zu ernst, zu traurig gewesen für sein jugendliches Alter. An seine Strenge hatten sie sich gewöhnt, weil sie erkannten, daß sie berechtigt sei er selbst ihnen als ein Beispiel treuester Pflichterfüllung stets voranging.

Als Dalberg am anderen Morgen im Schnellzug saß, der ihn im Laufe desselben Tages noch bis nach Ebenhausen bringen sollte, da war er so glücklich, wie noch nie in seinem Leben; sollte er doch die auf immer verloren Geglaubte wiedersehen, von nun an in aller Sicherheit die Seine nennen; die lange Zeit schmerzlicher Trauer sollte nun vergolten werden durch eine Zukunft voll des rosigsten Glückes.

Als Herr von Ebenhausen jenen Brief Dalbergs erhalten, der ihm Kenntnis gab von dessen so gütig veränderten materiellen Lage und damit dem alten Herrn zugleich den Beweis lieferte, wie sehr eben sein Schicksal und demnächstiger Erbe nun ein ganz anderer Mensch geworden, wie er aus eigener Kraft sich emporgearbeitet hatte aus der bedrängten, fast hoffnungslosen Lage, in der er sich seit Jahren regel-

mäßig befunden: da begann er den Freiherrn zu Gunsten des Grafen umzuklimmen; er zeigte ihm dessen Briefe und Berichte, erzählte ihm, wie Dalberg gänzlich mit der vergangenen Zeit gebrochen habe und nun auf dem Punkte stehe, in wenigen Jahren ein schuldenfreier, mit der Zeit ein reicher Grundbesitzer zu werden. Wie Helene dachte, das wußte Herr von Ebenhausen.

Eines Tages — Helene war schon seit mehreren Wochen aus dem Kloster zurück — hatte der alte Herr Gelegenheit, das junge Mädchen allein zu sprechen. Auch ihr erzählte er von dem jetzigen Leben des Grafen, wie er sich anscheinend mit seinem Unglück vertraut gemacht habe und noch immer glaube, sie — Helene — habe wirklich den Schleier genommen. Er schloß mit der Versicherung, es sei doch jammerhader, daß der tätige, fleißige und noch so junge und lebenswürdige Mann sein Leben so einsam verträuern müsse.

„Darf ich ihm mitteilen, daß Sie wieder hier sind, Fräulein Helene?“ fragte Herr von Ebenhausen das aufmerksam, mit klopfendem Herzen ihm zuhörende Mädchen.

„Nein, nein!“ erwiderte sie. „Stören Sie ihm die gewiß mühsam erlangte Ruhe nicht aufs Neue; dann —“ setzte sie zögernd und erlösend hinzu — „wenn mein Vater es Ihnen erlaubt — „dann, ja dann schreiben sie ihm, daß ich zurückgekehrt bin aus dem Kloster und der Welt wieder angehöre, weil ich mit der Liebe zu ihm im Herzen, die ich daraus nicht zu verdrängen vermochte, eine Braut Christi nicht werden konnte, weil ich ihn nicht vergessen kann!“

Er freut über dieses Geständnis, drückte er Helene warm und gerührt die Hand.

„St ist es auch wert,“ sagte er; „guter Kern hat immer in ihm gesteckt. Bischen soll gewirkeltetet früher — ja; nun, das ist nun einmal nicht anders, und ein Mann, der sich die Hörner abgelaufen, ist besser als ein Dudmäuser. Schleicht ist er nie gewesen!“ — Wollen den Papa schon bearbeiten; hilft ihm nichts, muß „ja“ sagen, wenn Sie nur ernstlich wollen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

jungen Priestermahle.

— Pro am Kaiser des diesigen Amt am 1. kommen.

— Unioe lepont, ein Doktorjubiläum Kronenorden

(\*) Ald Gadenheuer Schule angef

(\*) We y die hies. Schi siesem hieselst

— Der

Ein überaus Käufer oder Handel, so be sischen Bestimm sind. Da sie so wollen w Verkäufer ein verpflichtet, da und bei Nicht wann sich Käufer haftet Hauptmängel dieser Fehler und Zuchtviel Klassen bei d die Gsel, Man Schafen und Diese Fehler f bache selbst zu stimmung bei der Hauptman gar nicht ode Menichen geei verpflichten de verlaufenen Str der sogenannt tragen bei Zu ber Schweine 10 Tage; be tieren ebenso dem Ablauf d übergeht, d i ausgemacht ist der Gewährstu „Wandlung“ wie er vor d wegen des Man Tage nach dem Ablause der Todesbeszies die Absendung gegen den Be aufnahme zur Käufers inner wenn der Ver Wissen verschm noch verschiede Tag, auf eine diese Tage n rauffolgenden Prufen der e Ostermontag, Baden gilt n phantag; in scheint eine bi nicht erziehen fers kommt be wenig, ob der Orten gefeiert die Anzeigestri

— Berli Dispositionsjo zur Bestämpu Stuttg sind b Markt eingela Berlin, machem e fahrt zur Zu Ubr zu einer Sperling nahn Wasenach und e plauf entlang, aufgestellt, die melden hatten.

— Das l 19. Aug. Ge abend an einer unter Führung fahrt verlies zog bediente e leichten Handfa sähigkeit des Wind von etwo mit guter Geschwindigkeit w schägen ist.

— Ein r Zürich, 19. wird unter Le Griff genommen Schiff auf eigene

den Völkern hat,  
keinen Preis,  
sie wäre. Das  
schien die Spitze  
achten wir wün-  
werk einstweilen  
Kamil Pascha  
sweizer Weise  
ist: Einstellung  
zahl hoher Be-  
leistung, an-  
beziehen Ge-  
Die Unterdrück-  
e soll die fabel-  
schlungen haben  
n richtigen Ort  
die wirklich ar-  
Besen und die  
en und sonstige  
macht in einem  
Vollzucht und die  
geheimen Ueber-  
ler soll eine Liste  
Drucksachen auf-  
Die türkischen  
n Ministeriums,  
fter Würdigung  
ng gewährte  
er voller Wahr-  
Rechte des Mi-  
neinen Rechte des  
es Zieles zu er-  
und Instruktion  
en Verfügungen  
Geiste nach nicht  
und die Staats-  
isterium weiter-  
sein Programm  
hlichen Entwid-

jungen Priester im Hotel Jakob zu einem gemeinsamen Fest-  
mahl.  
— **Progymnasium.** Oberlehrer Dr. Schell — bisher  
am Kaiser Karls-Gymnasium in Lachen — ist zum Direktor  
des hiesigen Progymnasiums ernannt. Er wird sein neues  
Amt am 1. September antreten. Wir heißen ihn herzlich will-  
kommen.  
— **Universitätsprofessor Geheimer Sanitätsrat Dr. Doutre-**  
lepont, ein Sohn Malmedys, feierte jüngst sein fünfzigjähriges  
Doktorjubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit dem  
Kronenorden 2. Klasse beehrt.  
(\*) **Alldringen, 20. Aug.** Der Lehrer Herr Johann  
Bardenheuer hier selbst wurde endgültig als Lehrer der hiesigen  
Schule angestellt.  
(\*) **Weywerth, 19. Aug.** Mit der Ortschulauufsicht über  
die hies. Schule hat die Kgl. Regierung Herrn Pfarrer Raffel-  
fesen hier selbst beauftragt.

**Landwirtschaftliches.**

— **Der Viehhandel im Bürgerlichen Gesetzbuche.**  
Ein überaus wichtiges Gebiet für jeden Landwirt, mag er nun  
Käufer oder Verkäufer sein, ist der Viehhandel. Wie für jeden  
Handel, so besteht auch für den Viehhandel eine Reihe von gesetz-  
lichen Bestimmungen, die im Bürgerlichen Gesetzbuche festgelegt  
sind. Da sie für einen Teil unserer Leser von Interesse sein dürften,  
so wollen wir die wichtigsten derselben hier mitteilen. Für den  
Verkäufer eines Stückes Vieh besteht die Haftung, d. h. er ist  
verantwortlich, das verkaufte Stück gegen Erstattung der Kaufkosten  
und bei Nichtbenutzung auch der Futterkosten zurückzunehmen,  
wenn sich Mängel an dem verkauften Tiere zeigen. Der Ver-  
käufer haftet aber nicht für alle Mängel, sondern nur für die  
Hauptmängel oder die „gesetzlichen Fehler“. Zur Feststellung  
dieser Fehler unterscheidet das Bürgerliche Gesetzbuch das Nutz-  
und Zuchtvieh von dem Schlachtvieh und bestimmt in beiden  
Klassen bei den verschiedenen Tierarten, Pferden, zu denen auch  
die Esel, Maulesel und Maultiere eingerechnet werden, Rindvieh,  
Schafen und Schweinen die zur Haftung verpflichteten Fehler.  
Diese Fehler sind sehr verschieden und am besten aus dem Gesetzbuche  
selbst zu ersehen. Ganz besonders zu bemerken ist die Ver-  
stimmung bei tuberkulosem Schlachtvieh. Hier gilt nur dann  
der Hauptmangel, wenn mehr als die Hälfte des Schlachtgewichts  
gar nicht oder nur unter Beschränkung als Nahrungsmittel für  
Menschen geeignet ist, im andern Falle nicht. Die Hauptmängel  
verpflichten den Verkäufer aber nur dann zur Zurücknahme des  
verkauften Stückes, wenn sie sich innerhalb bestimmter Fristen,  
der sogenannten Gewährsfristen, zeigen. Diese Gewährsfristen be-  
tragen bei Lungenentzündung des Rindviehs 28 Tage, bei Rotlauf  
der Schweine 3 Tage und bei Schweinepest und Schweinepest  
10 Tage; bei allen andern Hauptmängeln bei Nutz- und Zucht-  
tieren ebenso wie bei Schlachtvieh 14 Tage. Sie beginnen mit  
dem Ablauf des Tages, an dem die Gefahr auf den Käufer  
übergeht, d. i. mit dem Tage der Uebergabe, wenn nichts anderes  
ausgemacht ist. Wenn sich bei einem gekauften Tiere innerhalb  
der Gewährfrist ein Hauptmangel zeigt, so kann der Käufer  
„Wandlung“ verlangen, d. h. Wiederherstellung des Zustandes,  
wie er vor dem Verkauf war. Der Käufer verliert aber die  
wegen des Mangels zustehenden Rechte, wenn er nicht spätestens zwei  
Tage nach dem Ablauf der Gewährfrist oder, falls das Tier vor dem  
Ablauf der Gewährfrist getötet worden oder sonst verendet ist, nach dem  
Tode des Tieres den Mangel dem Verkäufer anzeigt. Als Anzeige gilt auch  
die Absendung der Anzeige, sowie die Klageerhebung wegen Mangels  
gegen den Verkäufer und der Antrag auf gerichtliche Beweisauf-  
nahme zur Sicherung des Beweises. Der Rechtsverlust des  
Käufers innerhalb der genannten Frist tritt jedoch nicht ein,  
wenn der Verkäufer den Mangel arglistig, d. i. wider besseres  
Wissen verschwiegen hat. Für die zweitägige Anzeigefrist ist nun  
noch verschiedenes zu bemerken. Fällt ihr Ende, also der zweite  
Tag, auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so zählen  
diese Tage nicht mit, die Frist läuft vielmehr dann erst am dar-  
aufolgenden Werktage ab. Als allgemeine Feiertage gelten in  
Preußen der erste und zweite Weihnachtstag, Neujahr, Karfreitag,  
Ostermontag, Himmelfahrt, Pfingstmontag und der Dultstag. Für  
Baden gilt noch Fronleichnamstag, Allerheiligen und der Ste-  
phanstag; in den anderen außerpreussischen Ländern Deutschlands  
scheint eine die Gewährfrist betreffende Feiertagsordnung noch  
nicht erschienen zu sein. Die Religion oder Konfession des Käufers  
kommt bei diesen Bestimmungen nicht in Betracht, ebenso  
wenig, ob der betreffende Feiertag in den in Frage kommenden  
Orten gefeiert wird oder nicht. In diesen Feiertagen läuft also  
die Anzeigefrist nicht ab, sondern erst am nächstfolgenden Werktage.

**Bermischtes.**

— **Berlin, 19. Aug.** Der Kaiser bewilligte aus dem  
Dispositionsfonds zur Robert Koch-Stiftung 100 000 Mark  
zur Bekämpfung der Tuberkulose.  
— **Stuttgart, 19. Aug.** Bei der Allgemeinen Renten-  
anstalt sind bisher für den Grafen Zeppelin 1 1/2 Millionen  
Mark eingelassen.  
— **Berlin, 17. Aug.** Das neue lenkbare Militär-Luftschiff  
stieg, nachdem es nachmittags eine beinahe zweistündige Probe-  
fahrt zur Zufriedenheit ausgeführt hatte, abends gegen 10  
Uhr zu einer Nachtfahrt auf. Unter Führung des Majors  
Sperling nahmen außerdem noch Major Groß, Oberingenieur  
Basenach und ein Werkmeister teil. Den ganzen Tag ver-  
blieb entlang, waren alle hundert Meter Posten mit Blitzfeuer  
aufgestellt, die eine etwaige Rückkehr des Luftschiffes weiter zu  
melden hatten.  
— **Das lenkbare Persevalluftschiff.** Berlin, 19.  
Aug. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat heute  
abend an einer etwa halbstündigen Fahrt des Persevallons  
unter Führung von Hauptmann v. Kehler teilgenommen. Die  
Fahrt verlief nach jeder Richtung zufriedenstellend. Der Her-  
zog bediente eine Zeitlang das Steuer selbst, um sich von der  
leichten Handhabung des Steuer und der vorzüglichen Steuer-  
fähigkeit des Ballons zu überzeugen. Es wurde gegen einen  
Wind von etwa 6—7 Meter in der Höhe von 250—300 Meter  
mit guter Geschwindigkeit vorwärts gefahren, so daß die Ge-  
schwindigkeit bei voller Tourenfahrt auf gut 18 Meter zu  
schätzen ist.  
— **Ein schweizerisches lenkbares Luftschiff.**  
Zürich, 19. Aug. Der Bau des schweizerischen Lenkballons  
wird unter Leitung des Genfer Ingenieurs Livotan in An-  
griff genommen. Der Ingenieur René Jhury will dieses Luft-  
schiff auf eigene Kosten mit mächtigen Scheinwerfern ausrüsten.

Das Luftschiff soll 60 Meter lang und 10 Meter breit werden.  
Der Gasinhalt soll 3500 Kubikmeter betragen.  
— **Die Einführung neuer Signale im Eisenbahn-**  
betrieb steht demnächst zu erwarten. Nach einem Erlasse des  
Ministers Breitenbach sollen weitverbreitete Signalfakeln erprobt  
werden. Es handelt sich bei diesen Versuchen, die das königliche  
Eisenbahngeneralamt in den Direktionsbezirken Berlin, Breslau  
Köln anstellen läßt, sowohl um Magnesium- wie um Wachsfakeln  
und es soll besonders festgestellt werden: die Entzündbarkeit bei  
einer neuen und einer schon in Brand gewesenen Fackel, die  
Brenndauer bei windstillen und stürmischen Wetter, Sturm und  
Regen, fernere Sicherheit, Rauchentwicklung und Verbrennungs-  
gase auf Augen und Atmungsorgane des Fackelträgers, die Licht-  
stärke und der Lichtkreis bei klarem und bei nebligem Wetter  
usw. Es soll ferner beobachtet werden, ob beim Abbrennen der  
Fakeln ein zündendes Geräusch wahrzunehmen ist, durch das ein  
heranabender Zug überhört werden kann, in welcher Entfer-  
nung vom Licht der Fackel ein Beamter mit guten Augen den  
Druck der Dienstanweisung für Bahnmeister, auch bei stürmischen  
Wetter, gut lesen kann. Die Fackelbeleuchtung ist bekanntlich  
bei Betriebsstörungen und Eisenbahnunfällen von großer Wichtig-  
keit, weshalb in jedem Zuge (und zwar im „Fackelstreck“ des  
Gepäckwagens) eine Anzahl von Fakeln geführt werden muß.  
— **Der Tod auf der Eisenbahn.** 1914 Menschen  
sind im abgelassenen Gatsjahre auf den Eisenbahnen getötet  
worden. Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat in  
einer soeben erschienenen Statistik des Betriebsjahres 1906 auch  
eine Rubrik über die Opfer auf den deutschen Eisenbahnen ein-  
gerichtet. Hiernach gestaltet sich das Ergebnis der Aufzeichnungen  
über die bei den Bahnen vorgekommenen Unfälle wie folgt:  
Im Berichtsjahre kamen 1346 Entgleisungen, 947 Eisenbahn-  
zusammenstöße und 5807 sonstige Unfälle, zusammen also  
8100 Betriebsunfälle vor. Im Jahre 1896, also zehn Jahre  
früher, waren es nur 946 Entgleisungen, 51 (!) Zusammen-  
stöße und 4965 sonstige Unfälle, zusammen 6430 Betriebsun-  
fälle. Nach diesen amtlichen Aufzeichnungen kamen demnach  
im Jahre 1896 auf hundert Kilometer Betriebslänge 7,85 und  
im Jahre 1906 8,05 Unfälle vor, also ein Mehr von zwei  
Prozent. Bei diesen Unfällen wurden im Jahre 1906 getötet:  
165 Reisende und 1003 Bahnbeamte im Dienst und 746 fremde  
Personen, einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbe-  
diensten. Verletzt wurden 1121 Reisende, 3225 Bahnbeamte  
und 706 fremde Personen. Die Gesamtzahl aller getöteten  
und verletzten Personen betrug im Jahre 1906 7056 und im  
Jahre 1906 5134.  
— **Eine bedeutende Vermehrung der Eilgüterzüge**  
hat der Minister Breitenbach auf den Staatsbahnen ange-  
ordnet. Es soll sowohl die Schnellzugslokomotive als auch  
die durchgehende Luftdruckbremse künftighin als Regel bei allen  
Güterzügen eingeführt werden. Der fahrende Eilgüterzug soll  
Personen- und Güterverkehr erreichen, um in den bisher  
stagnierenden Güterverkehr neues Leben hineinzubringen. Mit  
der Maßregel soll bereits im Herbst dieses Jahres begonnen  
werden.

— **Limonade als Bazillentöterin.** Nichts er-  
früht mehr an heißen Tagen als ein Glas Zitronenlimonade.  
Keine andere Fruchtsäure wirkt derart physiologisch wie die  
Zitronensäure, die obendrein den Vorteil hat, daß sie nie den  
Magen verdirbt, daß sie einem nie zuwider wird, und daß sie  
auch niemals gar so matt und wässrig wie andere Limonaden  
schmeckt. Aber die Zitronenlimonade hat noch eine andere  
Eigenschaft: eine Limonade, die auf ein halbes Liter Wasser  
drei Gramm Zitronensäure enthält, tötet nämlich Typhus-  
bazillen binnen 24 Stunden, Cholera-bazillen sogar schon in  
einer halben Stunde. Und noch wunderbarer: setzt man die  
Zitronenlimonade direkt der Sonnenbestrahlung aus, dann  
geht die Sterblichkeit zwölfmal schneller vor sich! So lauten  
die Ergebnisse neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen auf dem  
Gebiete der Bakteriologie, die gewiß eingehende Beachtung  
verdienen.

— **Der „Hauptmann von Köpenick“** ist, wie be-  
reits mitgeteilt, plötzlich begnadigt worden. Berliner Blät-  
ter berichten darüber:

Der Schuhmacher Wilhelm Voigt wurde durch Kabinetts-  
order am Sonntag Nachmittag um 3,45 Uhr aus der Straf-  
anstalt in Tegel entlassen. Die „Verhaftung“ des Bürger-  
meisters Dr. Langerhans und die „Beschlagnahme“ der Stadt-  
kasse in Köpenick, die dem alten Zuchthäuser den „Haupt-  
manns-“ und eine gewisse Berühmtheit über die ganze Erde  
einbrachte, führte er am 13. Oktober 1906 um 2,30 Uhr nach-  
mittags aus. Seine Festnahme erfolgte am 26. Oktober, mor-  
gens 8 Uhr. Er wurde am 2. Dezember zu vier Jahren Ge-  
fängnis verurteilt. Er hat die Strafe sofort angetreten und  
somit rund 20 Monate verbüßt. Als Voigt, der sich im Ge-  
fängnis vorzüglich führte, längere Zeit im Lazarett des Ge-  
fängnisses gelegen hatte, reichte er vor sechs Wochen ein Ge-  
such an den Kaiser ein. Am letzten Sonntagnachmittag  
traf die Kabinettsorder über die Begnadigung im Justizmin-  
isterium ein. Von hier wurde sofort die Gefängnisverwaltung  
in Tegel mit der Anweisung versehen, Voigt auf freien  
Fuß zu setzen. Das Gesuch und der so unerwartet Begnadigte  
fuhr in einem Straßenbahnwagen in der Richtung nach Berlin  
ab. Nach Angaben der Witwe Menz, einer Schwester des  
Voigt, zu der er sich begeben hat und die in Rixdorf wohnt  
wird ihr Bruder nicht „bei dem Leisten bleiben“, sondern sich  
eine kleine Landwirtschaft kaufen. Es seien viele Geldmittel für  
Voigt eingegangen, die auf einer Bank liegen. Aus dem Ge-  
fängnisleben Voigts verlautet noch, daß er in seinen Freistunden  
die alten Klassiker viel gelesen hat. Er hatte den Wunsch, einmal  
ein gutes Theater oder eine Oper besuchen zu dürfen. Auf die  
Frage des Kriminalinspektors Wehn und des Kriminalkommiss-  
ars Basse, weswegen er die Tat in Köpenick ausgeführt habe,  
antwortete er, „daß er mit der ganzen Menschheit zerfallen  
gewesen sei, nachdem er wegen eines Einbruchs in eine Gerichts-  
kasse zu hart bestraft worden sei“. Nach dem Verlassen des  
Zuchthauses sei ihm plötzlich ein Groll aufgeblüht, und in  
dieser Stimmung habe er den Köpenicker Streich vorbereitet und  
durchgeführt.  
Die Berl. Neuest. Nachr. bemerken zur Erledigung dieses  
„Falles“:

So wenig man vergessen darf, daß Voigt früher böse Sachen  
verübt und von Rechts wegen vielfach Zuchthausstrafen  
verbüßt hatte, so unbestreitbar hat er sich durch seine Kühne und  
mit überlegenem Geschick durchgeführte Tat das Verdienst er-  
worben, die Aufmerksamkeit auf die naturgemäßen Folgen des  
verkehrten Verhaltens der Polizei gegenüber den entlassenen  
Strafgefangenen zu lenken und so zu einer Reform der An-

stöß zu geben. Dafür wird es ihm jetzt aller Voraussicht nach  
nicht schlecht gehen, falls er mit leidlicher Gesundheit aus dem  
Gefängnis davongekommen sein sollte. Es ist bekannt, daß an-  
sehnliche Geldbeträge für ihn eingezahlt worden sind. Was  
der Fall des „Hauptmanns von Köpenick“ aber lehrte, möge  
nicht vergessen werden: daß das harte Tuch allein es nicht  
macht, daß man unter allen Umständen kaltes Blut behalten und  
sich die Leute, mit denen man es zu tun hat, genau ansehen soll,  
daß man den Personen an der Spitze des Staates nicht alles  
zutrauen darf. Dem „Hauptmann“, der nun wohl endgültig  
in den Ruhestand geht, wird seine Wirksamkeit „als Erzieher“  
nicht vergessen werden.

Berlin, 18. Aug. Der Schuhmacher Voigt, Hauptmann  
von Köpenick, sollte gestern in der Wohnung seiner Schwester in  
Rixdorf der Gegenstand zahlreicher Ovationen werden, denen  
er aber dadurch vorbeugte, daß er den ganzen Tag über der  
Wohnung fernblieb. Die Straße war dauernd von einer gra-  
ßen Menschenmenge besetzt, sodaß sie zeitweise polizeilich ab-  
gesperrt werden mußte. Bei der Schwester Voigts wurden  
Stärkungsmittel aller Art und Blumengewinde mit poetischen  
Widmungen abgegeben. Auch fanden sich Schaububenbesitzer  
und andere Leute ein, die Voigt eine günstige Stellung an-  
bieten wollten.

**\* Echo**

(Der Eifel) auf den „Mahruf aus der Wallonie“,  
(per Abdr. Malmedyer Kreisblatt).

Der Wilde in dem Logoland  
Geht nackt und ohne Kleider,  
Die Zeitung ist ihm unbekannt,  
Er braucht drum keinen — Schneider.  
Die „Bille“ hast du nun geschluckt,  
Du stimpler Kaffernreiter.  
Drum sag ich dir, nicht mehr gemuckt —  
’s ist halt für dich gescheitert. h4.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

**Die Mühlenbachstraße wird wegen  
Neupflasterung vorläufig bis zum 10. f. Mts.  
für jeden durchgehenden Fuhrwerksverkehr ge-  
sperrt.**

**St. Vitb, den 21. August 1908.**

**Die Polizei-Verwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Dreschers.**

**Bekanntmachung.**

Der Truppenübungsplatz Ellenbrunn ist in der Zeit  
vom 24. Aug. bis einschl. 3. Sept. wie folgt gesperrt:

**A. Wegen Scharfschießens.**

- Montag, 24.** Dienstag, 25., Mittwoch, 26. Aug. die West-  
hälfte des Platzes von Nachm. 2 bis etwa 7 Uhr. Die Chaussee  
Ellenborn-Kalterherberg und die gesamte Osthälfte des Platzes  
ist frei.
- Donnerstag, 27. Aug.** kein Schießen; siehe unten unter B.
- Freitag, 28. Aug.** die Westhälfte des Platzes von Vorm.  
7—12 Uhr und Nachm. von 2 bis etwa 7 Uhr; die Osthälfte  
des Platzes bis zur äußeren Absperrungslinie von Nachm. 2  
bis etwa 7 Uhr auschl. des Geländes südlich der Linie alter  
Scheibenzug — Eich.—Stb. 3 — Teleph.—St. — Eisenbüchel  
von der Westhälfte ist nichts frei; von der Osthälfte das Ge-  
lände südlich der Linie alter Scheibenzug — Eich.—Stb. 3  
Teleph.—St. Eisenbüchel; und die Chaussee Ellenborn-Kalter-  
herberg den ganzen Tag über frei.
- Sonabend, 29. Aug.** die Westhälfte des Platzes von Vorm.  
7 bis 12 Uhr. Die gesamte Osthälfte ist frei, von der West-  
hälfte nichts.
- Sonabend, 29. Aug.** die Osthälfte des Platzes bis zur  
äußeren Absperrungslinie von Nachm. 2 bis etwa 7 Uhr, aus-  
schließl. des Geländes südlich der Linie alter Scheibenzug —  
Eich.—Stb. 3 — Teleph.—St. Eisenbüchel. Die gesamte West-  
hälfte und von der Osthälfte das Gelände südlich der Linie alter  
Scheibenzug — Eich.—Stb. 3 — Teleph.—St. Eisenbüchel ist  
frei; die Chaussee Ellenborn-Kalterherberg den ganzen Tag  
über.
- Sonntag, 30. Aug.** keine Absperrung.
- Montag, 31. Aug.** die West- und Osthälfte des Platzes von  
Vorm. 7—12 Uhr und Nachm. von 2 bis 7 Uhr und zwar die  
Osthälfte bis zur äußeren Absperrungslinie auschl. des Ge-  
ländes südlich der Linie alter Scheibenzug — Eich.—Stb. 3 —  
Teleph.—St. Eisenbüchel. Von der Westhälfte ist nichts frei;  
von der Osthälfte ist das Gelände südlich der Linie alter Schei-  
benzug — Eich.—Stb. 3 — Teleph.—St. Eisenbüchel und die  
Chaussee Ellenborn-Kalterherberg, letztere den ganzen Tag  
über, frei.
- Dienstag, 1. Sept.** die Westhälfte des Platzes von Vorm.  
7 bis 12 Uhr Die Osthälfte des Platzes und die Chaussee  
Ellenborn-Kalterherberg ist frei.
- Dienstag, 1. Sept.** die Osthälfte des Platzes von Nachm. 2  
bis 7 Uhr bis zur äußeren Absperrungslinie auschl. des Ge-  
ländes südlich der Linie alter Scheibenzug — Eich.—Stb. 3 —  
Teleph.—St. Eisenbüchel. Die Westhälfte des Platzes, von  
der Osthälfte das Gelände südlich der Linie alter Scheiben-  
zug — Eich.—Stb. 3 — Teleph.—St. Eisenbüchel und dieChaussee  
Ellenborn-Kalterherberg ist frei.
- Mittwoch, 2. Sept.** die Osthälfte der Platzes von Vorm. 7  
bis 12 Uhr bis zur äußeren Absperrungslinie auschl. des Ge-  
ländes südlich der Linie alter Scheibenzug — Eich.—St. 3 —  
Teleph.—St. Eisenbüchel. Die gesamte Westhälfte, von der Ost-  
hälfte das Gelände südlich der Linie alter Scheibenzug —  
Eich.—St. 3 — Teleph.—St. Eisenbüchel u. die Chaussee Ellen-  
born-Kalterherberg ist frei.
- Mittwoch, 2. Sept.** die Westhälfte des Platzes von Nachm.  
2 bis 7 Uhr. Die gesamte Osthälfte und die Chaussee Ellen-  
born-Kalterherberg ist frei.

Donnerstag, 3. Sept. die Westhälfte des Platzes von Vorm. 6 bis 12 Uhr. Die gesamte Osthälfte und die Chaussee Eisenborn-Kalterherberg ist frei.

B. Wegen Besichtigung.  
Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Aug. die Ost- und Westhälfte des Platzes von Vorm. 6 bis 12 Uhr. Die Chaussee Eisenborn-Kalterherberg und die über den Platz führenden öffentlichen Wege sind frei.  
Eisenborn, den 18. August 1908.

von Bräsewich.

### Einladung

zu der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung im Rathausssaale

Am Montag, den 24. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr.

#### Tagesordnung:

1. Vergebung der Herstellung der neuen Friedhofsmauer.
  2. Vergebung der Bepflanzung des Leichenwegens.
  3. Einführung besonderer schulärztlicher Untersuchungen.
  4. Forstkultur- und Verbesserungsplan.
  5. Steuernachlageseuch.
  6. Verschiedenes und Mitteilungen.
- St. Vith, den 20. August 1908.  
Der Bürgermeister  
Dreschers.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Crombach belegenden, im Grundbuche von Crombach I. Band 2 Artikel 88 und II. Band 4 Artikel 166 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen

- I. Ehefrau Schuster Josef Wangen, Therese geborene Geiben zu Crombach,
- II. Schuster Josef Wangen und Ehefrau Therese geborene Geiben zu Crombach in gesetzlicher Gütergemeinschaft eingetragenen Grundstücke

am 16. Oktober 1908, Nachmittags 3 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht zu Hinderhausen in der Wirtshaft Goebels versteigert werden und zwar:

Zu I.  
Flur 18 Nr. 650/263 Hinderhausen Hofraum zc. 1,38 Ar mit a Wohnhaus, Nutzungswert 24 Mk., b Stallgebäude und Scheune;

Flur 18 Nr. 473/262 Hinderhausen Hofraum 1,02 Ar;  
Flur 18 Nr. 651/263 daselbst Hofraum 0,81 Ar;  
Flur 18 Nr. 541/261 daselbst Hausgarten 5,49 Ar;  
Flur 9 Nr. 51/1 Die Flös, Wiese 42,72 Ar; Reinertrag 0,50 Taler.

Flur 18 Nr. 175/1 An Serva Haag, Acker 84,33 Ar, Reinertrag 0,99 Taler.

Flur 18 Nr. 543/31 Flassgarth, Weide 10,43 Ar, Reinertrag 0,10 Taler;

Flur 18 Nr. 361/71 Auf'm Thal, Wiese 10,03 Ar, Reinertrag 0,19 Taler;

Flur 18 Nr. 651/260 zc. Hinderhausen, Acker, 13,45 Ar, Reinertrag 0,84 Taler.

Zu II.  
Flur 17 Nr. 808/391 An Justenbuchen 0,93 Ar a Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten Nutzungswert 18 Mk., b Stallgebäude und Scheune, c Wadhäus;

Flur 17 Nr. 806/391 An Justenbuchen Acker 0,75 Ar, Reinertrag 0,01 Taler und 56,34 Ar, Reinertrag 0,29 Taler.

Flur 17 Nr. 807/391 daselbst, Weide 13,80 Ar, Reinertrag 0,07 Taler und 23,72 Ar, Reinertrag 0,06 Taler.

Flur 18 Nr. 666/47 Wehrfeld, Acker, 56,10 Ar, Reinertrag 0,66 Taler und Weide 7,46 Ar, Reinertrag 0,03 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. November 1907 in das Grundbuch eingetragen.

St. Vith, den 11. August 1908.

Königliches Amtsgericht.

### Zweite Jubiläums-Pilgerfahrt

(mit beschränkter Teilnehmerzahl)

nach Lourdes

vom 8. bis 15. September 1908

organisiert vom Deutschen Lourdes-Verein.

Reise von Köln über Mainz, Straßburg, Lyon, Gette.

Ankunft in Lourdes Mittwoch den 9.

Rückfahrt Montag den 14. September.

Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen Pfarrer J. Neumann, Mündt bei Tiz (Rheinland), Vorsitzender und A. Riffahrt, Kassierer des Deutschen Lourdes-Vereins, M. - Glabbach.

### Jac. François, St. Vith, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in Herren- und Damen-Uhren, Regulateure, Hausuhren, Weckeruhren.

Barometer, Thermometer, Brillen.

Gold- und Silberwaren:

Ringe, Broschen, Ohrringe, Kreuze

Für jede bei mir gekaufte Uhr

leihe ich 2 Jahre Garantie.

Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt.

### Elfenborner-Kirmes.

Am Sonntag, den 30. d. Mts.

findet im Hotel zum Truppen-Übungsplatz in Elfenborn (Ort) von 5 Uhr ab die

### Sedanfeier mit großem Riegerball

statt. Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk. Der Erlös fließt ausschließlich in den Fahnenfonds.

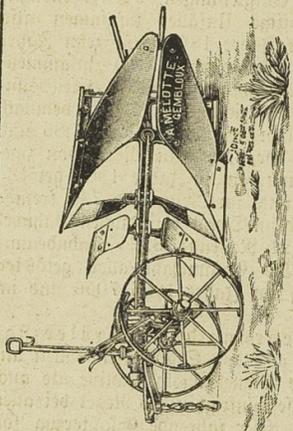
Der Vorstand.



Das beste Fahrrad!  
Wunderbar  
Leichter Lauf

Die feinste Marke!  
Größte  
Verbreitung

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G., Frankfurt a. M.  
Viele höchste Auszeichnungen. \* \* Staatsmedaillen etc.  
Grand Prix — Internationale Ausstellung Mailand 1906.  
Preußische Goldene Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.  
Vertreter für St. Vith und Umgegend J. M. Warth, St. Vith.



#### Mähmaschinen,

sehr stark gebaut, tabellos leichter Gang, zu bill. Preisen. Brabant-Wende-Pflüge (Selbstführer).

Neueste Hand-Dreschmaschinen und sonstige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Nähmaschinen von 29 Mark an.

Central-Bobbin-Nähmaschinen, (2000 Stiche in der Minute) von 76 Mark an unter fünfjähriger Garantie.

Fahrräder unterjähriger Garantie sehr billig. Meine selbstbewährten eisernen Backöfen bringe in empfehlender Erinnerung.

Fr. Karl Marquet, St. Vith, Schlosserei und Eisenwaren-Handlung.

### Buchdruckerei

Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel)

### Anfertigung von

Drucksachen aller Art

zu mässigen Preisen.

Trauerdrucksachen werden sofort erledigt.

### Rechts-Büreau.

Anfertigung von schriftlichen Arbeiten aller Art, insbesondere auch: Einziehen von Forderungen, Mahnungen, Anträge auf Zahlungs- und Vollstreckungsbescheide, Anfertigung von Ladungen in Civil- und Strafsachen, Steuerreklamationen, Teilungssachen, Hypothekensachen, Besorgung von Vertretungen überallhin zc. zc.

Pet. Jos. M. Schük, St. Vith.

### Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

## Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf  
auch der weltbekanntenen Henkels Bleich-Soda.

### Unfehlbar wirkt Cometin!

Unaufgeforderte Anerkennung: Schicken Sie mir bitte für ..., denn so etwas gutes wie Cometin kann man hier nicht kaufen.

Rotterdam, den 24. 1. 1908.

gez. Aug. Schenk.

Cometin (giftfrei) von A. Godurek, Ratibor ist unstrittig das beste Vertilgungsmittel aller Rissen, Schwaben, Fliegen, Ameisen, Flöhe, Vogelmilben zc.

Zu haben à 10, 20 S und höher in St. Vith bei Herrn Surges-Hertmann.

Weitere Niederlagen werden errichtet.

Pianos ganz neu, auf Eisenrahmen von 400 Mk. an.

Harmoniums von 85 Mk. an. — 10 Jahre Garantie.

H. Dehez, Malmedy.

### Dr. M. Majeres,

Deutscher praktischer Arzt,  
in Gouvy (Belgien).

Spezialität: Frauen- und Kinderkrankheiten. — Geburtshilfe.

### Zu verkaufen:

1 fast neuer Federwagen m. Verdeck als Geschäftswagen und für Personenbeförderung geeignet, 1 Ackerwagen mit eisernen Achsen und zweizölligen Rädern, 1 Rutschschlitten, Pflug und Eggen sowie 2 komplette Pferdegeschirre.  
Pet. Josef Michels, Villingen.

### Begen Aufgabe des Geschäftis

1 Schneidnäähmaschine, 1 Posten Futterfäden und Bügeleisen billig zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Bl.

### Wohnhaus

mit Stallung und Scheune nebst 20 Morgen Ackerland und Wiesen, dicht am Hause gelegen, steht zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Josef Klinders, Ober-Emmels.

### Wohnhaus

nebst Stallung und Garten zu verkaufen.  
Michel Cremer, Prümberg.



1 Würfel 10 Pfg. für 2 Teller

### Bibliothek

zum Aufbewahren und Ordnen von Rechnungen und Briefen vorrätig in der Exped. d. Bl.

Bin als  
**Prozessvertreter**  
bei dem königlichen Amtsgericht in St. Vith zugelassen.  
Indem ich schnellste und reellste Erledigung aller mir übertragenen Arbeiten zusichere, empfehle ich mich zur Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten, Abhalten von Mobilien- und Immobilien-Ar- und Verkäufen, Besorgung von Inkasso, Hypotheken etc., Erteilung von Ratsschlägen in der freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit zc. Aufträge werden fortwährend entgegengenommen.  
A. Kreilmann,  
St. Vith,  
gegenüber dem Amtsgericht.  
Prozessagent und Auktionator.

**Oberländ. Miefen**  
in sehr großer Auswahl allerbilligst  
With. Streck,  
Bonn,  
Dampfpfägewerk.

### Wer liebt

ein garles, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint?

### Steckenpferd-Lilienmisch-Seife

à St. 50 Pfg. bei: Johann Illies.

Vom 1. Juli 1908 ab befindet sich meine Wohnung  
**Naasen**  
Hochstraße 38 I.  
Dr. med. Semmerling,  
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden. Sprechst. von 8-1, 3-8. Sonntags 8-1 Uhr.  
Separate Warteräume für Damen und Herren.

### Schweinemastfutter

sowie alle gangbaren Kraftfuttermittel fabrizieren unter ständiger Kontrolle des Rheinischen Bauernvereins Vorzer Werke in Köln.

Ein  
**Wohnhaus**  
mit Stallung und Scheune nebst 27 Morgen Ackerland u. Wiesen zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Johann Müller, Deidenberg, Station Montenanau.

**Stempel**  
mit allem Zubehör liefert die Buchdruckerei dieses Blattes.

Mr. 69.

Ein h...  
servativen...  
terfürsorge de...  
Zentrum nich...  
Borne der...  
artigen...  
gestützt durc...  
wärtigen kath...  
kann ein prin...  
sein; aber die...  
dem Gebiete...  
wägende auch...  
Diese Anerken...  
so höher einzi...  
kaum in dem...  
Kirche zu sein...  
des Zentrum...  
dieser Sorge...  
partei durchau...  
erwachsende...  
Schlingen der...  
gleich größerer...  
tramontanism...  
deselben kurze...  
breiten Massen...  
Boden, und...  
ihres streng j...  
Macht des va...  
nicht unzeitig...  
Macht fühlbar...  
Reichstagspar...  
bau der water...  
schaften zugun...  
verkannt werde...  
feindlichen, da...  
unserem Staat...  
staatsmännisch...  
Erfolgen der...  
und auch im...  
nehmen." Ab...  
die „Post“ als...  
nationale Par...  
voller, als sie...  
ziehen werden...  
liberalen Pres...  
werden des Ze...

21  
Statt aller A...  
die Hand. „W...  
me Teilnahme...  
ste. „Sie sind...  
treuer Freund...  
blieben!“ —  
„Warum so...  
ist ja jetzt so...  
be... — J...  
der Tat gar...  
nicht mehr auf...  
sitzung auch...  
ihnen; auf C...  
ganz gut, name...  
dort das Sept...  
recht lange her...  
„Sie sind ja...  
hausen!“ rief...  
nen vergelten...  
werden!“ —  
Die Hoffnau...  
Herz des junge...  
mit frischem M...  
Water mußte ja...  
er jetzt nichts...  
fönnen. Der Ge...  
um Geld zu we...  
kommen tabello...  
noch Hoffnung...  
Helenes War...  
tändigen Land...  
Einfluß der M...  
hausen wieder...  
ihre Augen bli...  
war wirklich jet...  
aus dem fast n...  
berg es gekann...  
Frauenbild erb...  
leidenschaftlic...  
war jetzt sanft...  
Herr von Eb...  
Diplomaten und